

Horn läuft. Es wird dann an dieser Stelle ein Loch durchgeschlagen und das Beinfutter mit dem Horn festgeschraubt. Die untere Spitze befestigt man, indem man gleichfalls auf der Unterseite eine Strupe amnäht, welche in eine an der Satteltasche befindliche Schnalle geschnallt wird. Man kann also diese Vorkehrungen bei der Herstellung eines Knabensattels schon treffen. Die Hörner und das Beinfutter macht man als Zubehör, so dass man es beliebig zusammenstellen kann. Fig. 3 veranschaulicht einen derartig konstruierten Mädchensattel.

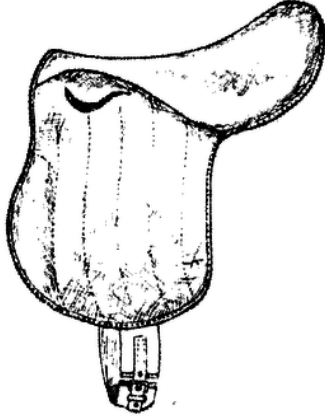


Fig. 1



Fig. 2

Für die Beförderung ganz unsicherer Reiter wird eine Sattelart verwendet, welche wir in Fig. 4 nachgebildet finden. Es ist der sogenannte Stuhlsattel. In der Regel wird derselbe von Rohr- oder Korbgeflecht hergestellt. Die Lehne samt dem Unterteil sind dabei aus einem Stück geflochten. Man kann denselben auch doppelsitzig, d. h. für zwei Kinder, haben. In diesem Falle wird alsdann ein Sitz rechts, der andere links genommen, damit die Balance gewahrt wird. Der untere, Satteldecken äh-



Fig. 3

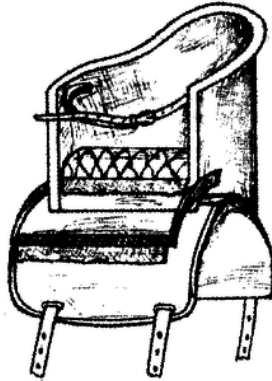


Fig. 4

liche Teil wird auf der inneren Seite, zur Schonung des Pferde- oder Eselrückens, weich ausgepolstert. Die äussere Seite lässt man gewöhnlich roh. An dem Oberteil wird ebenfalls die innere Seite weich und effektiv ausgeschlagen und ausserdem ein Sicherheitsgürtel angebracht. Zur Vervollkommenheit gehört auch eine Fussbank, welche mittels Tragriemen befestigt und zum Hoch- und Niederstellen eingerichtet ist. Z.

Das Auto-Picknick.

Von Ph. Fabry-Offenbach a. M.

Mit der Ausbreitung des Automobils und der ausserordentlich gesteigerten Leistungsfähigkeit der Motoren werden heute die grössten Entfernungen auf ein Minimum reduziert.

Aber trotz- und alledem sind Defekte aller Art möglich, die unvorhergesehenen und langwierigen Aufenthalt diktiert, und das zuweilen an einem Ort, der fern von menschlichen Wohnungen liegt.

Sei es nun ein Geschäfts- oder Vergnügungsreisender, wenn er nicht rechtzeitig sein Hotel erreichen kann, so ist es für ihn eine Annehmlichkeit ersten Ranges, wenn er jederzeit seine kulinarischen Bedürfnisse befriedigen kann.

Es sind denn auch für diesen Zweck eine ganze Mustersammlung von sogenannten Picknicks entstanden, die mehr oder weniger praktisch waren. Einen Fehler aber haben sie alle gemeinschaftlich, der darin besteht, dass dieser Artikel sich nicht als Gebrauchsgegenstand, sondern mehr als Geschenkartikel präsentiert.

Man hat Picknicks eingerichtet für 2 bis 12 Personen. Die Messer, Gabeln, Löffel, ja sogar Teller und anderes mehr parademässig, jeden praktischen Gedanken ausschliessend, im Deckel angeordnet, und zwar durch aufgesteppte Schlaufen gehalten. Teekessel, Spirituskocher, Thermoflaschen, Fleisch- und Butterdosen, und wie die Utensilien sonst noch alle heissen, im Kasten, abgeteilt durch Scheidewände, ohne jedwelchen festen Halt.

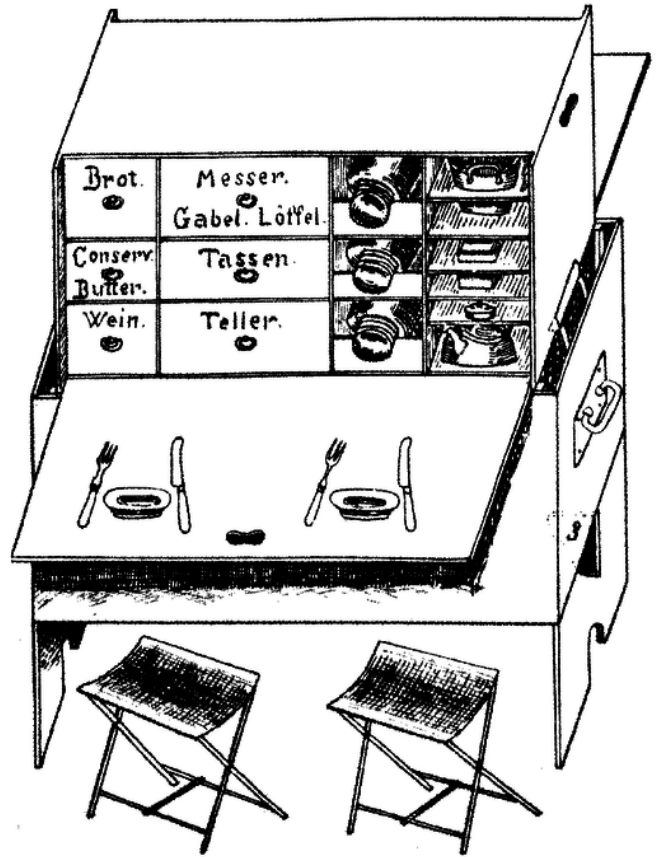
Bedenkt man nun, was so ein Picknick, das gewöhnlich auf dem hinteren Teil des Autos aufgeschnallt wird, für Erschütterungen erleidet, so

kann man sich eine Vorstellung davon machen, wie es in einem solchen Kasten aussieht nach beendeter Fahrt.

Für solche Einrichtungen aber ist der praktische Gedanke in erster Linie der massgebende. Der Glanz der Aufmachung darf überhaupt keine Rolle spielen — es darf kein Kinderspielzeug sein.

Man hat den Kasten gewöhnlich aus 8 Millimeter Pappholz geteigt und die Scheidewände 5 Millimeter stark.

Aussen mit glatt oder krokodilgepresst Rindleder bezogen und innen, um des Glanzes willen alle möglichen Spatschaffleder angewandt.



Wie schnell diese Fütterung unansehnlich wird, kann man sich leicht vergegenwärtigen, wenn man bedenkt, dass es bei dem Gebrauch der Teller, Messer, Gabeln usw. ohne Fettflecke im Innern des Kastens nicht abgeht. Dass das appetitlich wirkte, wird wohl niemand behaupten wollen.

Aber auch dadurch, dass die Essbestecke sehr fest, durch die aufgesteppten Schlaufen, im Deckel angeordnet sind, wird das Schafflederfutter schon bei dem erstmaligen Herausnehmen derselben defekt. Die Anwendung von Schaffleder ist grundsätzlich zu vermeiden, denn wer einmal ein so ausgestattet Picknick gekauft hat, wird nie wieder auf den Leim gehen.

Es wäre dann noch die Staubfrage von grösstem Interesse. Man hat versucht, die Deckel mit Gummi abzudichten oder die oberen Kanten des Kastens und die darauffliegenden Kanten des Deckels abgeschragt aufeinanderzupassen, alles mit dem gleichen Erfolg.

Der Verschluss wurde nicht staubdicht, und doch liegt dies auf der Hand, dass die Einrichtung durch geeignete Vorkehrungen vor dem Verstauben geschützt werden muss.

Durch beistehende Skizzen und Beschreibung will ich nun versuchen, diesen Uebelständen zu begegnen.

Im besonderen aber will ich betonen, dass ich damit nur eine Anregung gegeben haben will, die, wie ich überzeugt bin, noch verbesserungsfähig ist.

Das Ganze ist gedacht als Kasten mit Einsatz, welcher letzterer die vollständige Einrichtung enthält, wie das aus der Skizze hervorgeht. Der Einsatzkasten läuft zwischen vier Leisten, und zwar stehen die Schmalseiten desselben so weit über den eigentlichen Einsatz hinweg, dass ein Zwischenraum von zirka 6 Zentimeter zwischen dem äusseren und Einsatzkasten entsteht.

Ebenso werden die Leisten, in denen der Einsatz läuft, zirka 6 Zentimeter von den Ecken des äusseren Kastens befestigt.

Wie aus der Skizze ersichtlich, befindet sich dann auf den beiden Längsseiten des Einsatzes je ein beweglicher Flügel, die ungefähr 5 bis 6 Zentimeter vom Boden entfernt durch Scharniere befestigt sind. Dieselben haben die Höhe des Einsatzkastens.

Wird nun der Einsatz in die Höhe gezogen, so legen sich die beiden Flügel als Tischplatte aus und gleichzeitig kommt von den Schmalseiten des äusseren Kastens ein Winkelstab als Stütze. Diese wird durch zwei kräftige Stahlbänder, die daran genietet sind, in die erforderliche Lage gebracht.

Die Schubladen sowie die Lager für die Thermoflaschen werden innen leicht gepolstert, und zwar dient als Ueberzug Segeltuch, das in jeder Farbe zu haben und jedenfalls als das geeignetste Material für diesen Zweck anzusprechen ist.

Dahingegen sind sämtliche äusseren Teile des Einsatzes zu polieren oder zu lackieren.

Für die Teller und Untertassen wird eine Enveloppe wie Skizze Nr. 1 gemacht. Die Obertassen ruhen in einem Einsatzbrett, das so viel Ausschnitt enthält, als Tassen untergebracht werden sollen.

Für Messer, Gabel und Löffel wird ein Etui gemacht wie Skizze Nr. 2, am besten aus grobem Leinen, weil es waschbar sein muss.

Sind die Messer und Gabeln eingelegt, das obere und untere abgesteppte Teil umgeschlagen, zwischen je drei Paaren mit Druckknopf befestigt, wird der an der Schmalseite angesteppte Lappen darüberschlagen und das Ganze zusammengerollt und abgebunden.

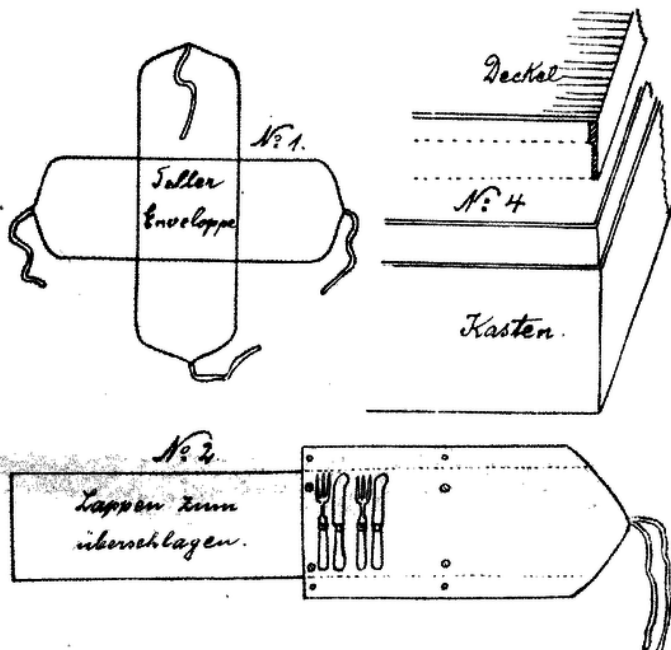
Die in den Schubladen noch verfügbaren Räume können dann leicht mit kleineren Gebrauchsgegenständen, die man in leinenen Lappen einwickelt, ausgefüllt werden.

Die Einsatzböden für die Schüssel, Fleischdose und Kessel ruhen auf Leisten und müssen ebenfalls herausnehmbar sein.

Das wäre, so im wesentlichen die Beschreibung zum Einsatzkasten.

Um nun einer Sitzgelegenheit nicht verlustig zu gehen, sind für so ein umfangreiches Picknick wie in der Skizze gedachte sechs leichte zusammenlegbare Feldstühle gut in den Räumen zwischen Einsatz und äusseren Kasten unterzubringen.

Der äussere Kasten, der mit glattem oder krokodilgepresstem Rindleder überzogen ist, ruht auf zwei auf den Boden umlegbaren Stützen. Dieselben sind vermittelst starker Scharniere zu befestigen. Damit sie aber nicht umklappen können, wird ein Ausschnitt gemacht, wie Skizze Nr. 3 zeigt.



Dieser Ausschnitt wird ebenfalls mit starken Scharnieren angeschraubt und beim Aufstellen nach innen rechtwinklig zu der Stütze aufgestellt. Dadurch stehen dieselben unbedingt fest.

In Skizze Nr. 4 ist gezeigt, wie ein zuverlässiger staubdichter Deckelabschluss sein muss.

Vor dem Zusammenstellen des Kastens wird ein 2 bis 3 Zentimeter hoher Hals an die Bretter gehohlet, und ebenso wird es für den inneren Deckel erforderlich, und zwar kann man beiderseitig die halbe Dicke des Holzes wegnehmen.

Der Deckel aber darf nicht mit Lederscharnier befestigt werden, sondern muss zum Abnehmen sein, so dass keine Stelle zum Eindringen des Staubes Gelegenheit bietet.

Das Ganze wird zusammengelegt und mit zwei Packriemen geschlossen. An bestimmte Masse habe ich mich bei dieser Anregung nicht gebunden, weil die Gebrauchsgegenstände, die in Anwendung kommen, doch sehr verschieden sind. Es kommen da jedesmal andere Dimensionen in Betracht.

Die Hauptsache aber bleibt, dass die Einrichtungen einen wirklich praktischen Wert haben und nicht bei erstmaligem Gebrauch schon durchaus reparaturbedürftig werden.

Die Reiseartikelbranche kann nur dann mit fortgesetztem Bedarf in solchen Einrichtungen rechnen, wenn dieselben bis ins kleinste Detail praktisch sind.

Das zu erreichen ist der Zweck meines heutigen Artikels.

Aus der Linoleumbranche.

Von Karl Micksch.

(Nachdruck verboten.)

Flecke aus Linoleum beseitigen. Die Beseitigung eines Fleckes ist auf allen Stoffen und Körpern in der Regel sehr leicht durchführbar; der einzige Fehler, der den unzähligen Reinigungsmethoden anhaftet, besteht lediglich darin, dass durch das Ausbringen des alten Fleckes ein neuer eingebracht wird.

Im Linoleum sind Flecken so schwer zu entfernen, weil fast alle Lösungsmittel auch gleichzeitig die Farbstoffe angreifen; diese fliessen entweder durcheinander oder waschen sich mit aus. Man darf also, der Art des Fleckes entsprechend, kein schärferes Reinigungsmittel zur Anwendung bringen, als unbedingt erforderlich ist.

Durch zu scharfe Lösungsmittel werden die Flecke zwar gelöst, aber nicht beseitigt, weil die scharfen Lösungsmittel gleichzeitig die Pigmente des Linoleums zersetzen, so dass diese durcheinanderfliessen und nachher eine sachgemässe Säuberung ganz unmöglich machen.

Müssen scharfe Lösungsmittel angewendet werden, so sollte so sparsam wie möglich damit umgegangen und nur so viel davon aufgebracht werden, als gerade zur Lösung der Flecken erforderlich ist; wird dadurch die Stelle etwas aufgeraut und aufgeheilt, so ist das nicht gefährlich, denn oft wird es nicht allzu schwierig sein, kleine Flecken mit einem passenden Farbstoffe etwas nachzudunkeln; im anderen Falle bleibt nichts anderes übrig, als die ganze Fläche mit demselben Lösungsmittel zu behandeln, denn nur so ist es möglich, eine gleichmässige Farbe im Linoleum herzustellen. Je weniger scharf das Reinigungsmittel ist, desto weniger wird der Belag angegriffen. Die Fleckenbeseitigung im Linoleum erfordert daher immer einige Zeit und Ueberlegung, und nur dann, wenn die einfachen und milden Lösungsmittel versagen, greift man bei den vorher unumgänglich notwendigen Proben zu schärferen Mitteln.

Von den zahlreichen hierbei in Frage kommenden Lösungs- bzw. Reinigungsmitteln will ich nur die wichtigsten anführen und ihre Anwendung kurz erläutern.

Ein vorzügliches Lösungsmittel für Fette und Harze ist der Aether. Diese farblose, leicht bewegliche Flüssigkeit mischt sich mit Alkohol in jedem Verhältnis, muss jedoch wegen seiner leichten Entzündbarkeit von Licht und Feuer ferngehalten werden. Der Aether sollte nur bei ganz alten und hartnäckigen Flecken angewandt werden. Ein noch besseres und weniger gefährliches Lösungsmittel als der Aether ist das Chloroform. Es löst alle Fette und Öle, Wachs, Harze, Kautschuk usw. Der Preis spielt bei den Mengen, die zu einer Fleckenlösung erforderlich sind, keine Rolle.

Alkohol und Spiritus sind ein und dasselbe Produkt, doch enthält letzterer mehr Wasser. Mit Aether, Chloroform und Wasser lässt sich Spiritus mischen. Fette, Öle, Harze und zahlreiche andere feste anorganische und organische Verbindungen (Salze, Alkaloide und dergleichen) werden von Alkohol- und Aethergemischen gelöst, ohne dass die Pigmente zerstört oder stark durcheinander gezogen würden.

Ein wichtiges Fleckreinigungsmittel ist ferner der Salmiakgeist (Aetzammoniak). Salmiak muss, wenn er für unsere Zwecke tauglich sein soll, beim Erhitzen, ohne jeden Rückstand zu hinterlassen, verflüchtigen. Der Reinigung muss ein Versuch auf einer Stoffprobe vorangehen, denn bei bunten Stoffen, Inlaid, Mottled, Moiré usw. liegt die Gefahr nahe, dass sich die Farben verändern oder durcheinander laufen.

Ein Lösungsmittel für leichter lösliche Verbindungen wie Alkalien, Alkaloide, Farbstoffe und andere Körper ist das Glycerin. Die wasserhelle, dicke, geruchlose Flüssigkeit lässt sich mit Wasser, Weingeist und Aetherweingeist in allen Verhältnissen mischen und kann so für Verunreinigungen in verschiedenen Graden durch diese schärferen Zusätze entsprechend gemischt werden.

Essigsäure löst sehr verschiedene fettige und nichtfettige Verbindungen. Sie kommt in verschiedenen Reinheits- und Stärkegraden im Handel vor, verdampft bei gewöhnlicher Temperatur und lässt sich mit Wasser, Weingeist und Aether in jedem Verhältnis mischen.

Kaustische, ätzende Flecken, die schon tiefer in den Stoff eingedrungen sind, lösen sich eventuell in Weinsteinlösung. Diese farb- und geruchlos, durchsichtigen, stark sauer schmeckenden Kristalle lösen sich in warmem Wasser und Weingeist. Die Weinsteinlösung ersetzt vollständig die viel teure Zitronensäure, und gewöhnlich wird diese der ersteren zugesetzt, in vielen Fällen sogar statt derselben verkauft.

In der überwiegenden Mehrzahl wird es sich bei Linoleumflecken um Oelfarben und Firnisflecke handeln. Man bestreicht diese, sofern es sich um nicht zu alte Flecke handelt, zuerst mit reinem Terpentinöl, welches sich bis jetzt am besten bewährt und nur noch von Chloroform übertroffen wird. In Fettflecken aller Art lagern sich feine Staubteilchen ab, die die Fläche stark verunzieren. Derartige Schmutzstellen löst Benzin zwar sehr gut, aber es bilden sich die hässlichen Höfe um die gereinigte Stelle. Um dies zu verhüten, benutzt man zur Lösung eine Magnesiapaste. Gebrannte (nicht kohlen saure) Magnesia wird mit so viel Benzin versetzt, dass sich ein Brei bildet, der das Benzin nur bei Druck aufließen lässt. Auf den zu tilgenden Fleck bringt man eine 4 bis 5 Millimeter hohe Schicht der Masse. Nach dem Verdunsten des Benzins wird die Paste erneuert. Um die Bildung des Hofes an der gereinigten Stelle zu verhindern, legt man einen feuchten Lappen um die Fläche; da sich Benzin mit Wasser in keinem Verhältnis mischt, breitet es sich nicht weiter aus. Veraltete Flecken weichen einer Behandlung mit einer Paste von Aether-Magnesia, die in ganz ähnlicher Weise wie die Benzinpaste bereitet und angewendet wird. Die Wirkung muss jedoch vorher erprobt werden, denn der Aether-Magnesiabrei kann unter Umständen die Farbe stark verändern.

Bei Tintenflecken hat man zu unterscheiden: Anilintintenflecke und Galläpfeltinte. Es ist wohl ohne weiteres begrifflich, dass derartige Flecke, wenn überhaupt, nur mit konzentrierten Lösungen zum Weichen gebracht werden können. Frische Anilintintenflecke können mit verdünnter Essigsäure oder mit angesäuertem Spiritus mit Erfolg gewaschen werden. Bei alten Flecken müssen Versuche mit konzentrierten Säuren gemacht werden. Schwieriger ist das Wegschaffen der Flecke, wenn sie von Galläpfeltinte herrühren. Hier ist in der Regel nur Aussicht auf Erfolg vorhanden, wenn die Tinte sich nicht etwa durch längere Zeit zu fest mit den Pigmenten des Linoleums verbunden hat. Je nach der Art des Stoffes kann eine Bleichflüssigkeit (Chloralkalilösung), die man längere Zeit darauf einwirken lässt, den schwarzen Fleck verändern. Auch durch Behandlung mit Oxalsäure, Weinsäure, Salzsäure und dergleichen können diese Flecke behandelt werden; der Erfolg ist jedoch immer zweifelhaft, weil die scharfen Lösungen den Stoff zu sehr angreifen.

Alle fest eingefressenen Flecke, wie Tinten-, Beizen-, Rostflecke usw., können mit Aussicht auf Erfolg auch mit einer heissen Kleesatzlösung befeuchtet, mit geraspelten Zimmspänen bestreut und mit Holz (nicht mit Eisen) abgerieben werden. Der Fleck verschwindet, allerdings ist es sehr trügerlich, ob die neu gebildete Farbe einigermaßen passend ist. Bei derartigen schweren Verunreinigungen ist das Resultat eben sehr ungewiss.

Entstehung und Beseitigung der Fugen im Linoleum. Da die einheitliche, glatte, fugenlose Oberfläche den Hauptvorzug des Linoleumbelages bildet, werden Risse und Fugen ganz besonders unliebsam empfunden.

und weil die Entstehung dieser Mängel auf sehr verschiedene Ursachen zurückgeführt werden kann, wollen wir die hierzu erforderlichen Vorbedingungen etwas näher betrachten.

In der Längsrichtung, in welcher sich bekanntlich auch die Nähte bilden, springt Linoleum nur selten ein. Die durch Klebemittel erzeugte Spannung folget eine der Qualität des Stoffes entsprechende kleinere oder grössere Verringerung der Länge. Dieser Verlust erzeugt in der Regel in der Breite des Blattes ein kleines, mitunter kaum wahrnehmbares Plus. Jedes Einspringen des Stoffes an den Langseiten ist auf abnorme Einwirkung zurückzuführen. Mit dem Trocknen des Klebemittels erreicht die Veränderungssucht gewissermassen ihren Abschluss. Durch das bei der Reinigung aufgetragene Wasser findet diese Beeinflussung eine Wiederholung. Die ölhaltige, wenig poröse Masse reagiert auf die Befeuchtung anfangs nur ganz unbedeutend. Findet jedoch eine permanente, tägliche Reinigung unter reichlicher Wasserverschwendung statt, und finden obendrein scharfe Reinigungsmittel, wie sodahaltige Seife oder Soda, Verwendung, so wird die Oberfläche allmählich ausgelaugt und der Einfluss des Wassers wird wirkungsvoller. Das derartig behandelte Blatt krümpt schliesslich nach allen Richtungen.

Dies ist der am häufigsten wahrnehmbare Einfluss der Fugenbildung. Die Ursache kann aber auch wo anders gesucht werden. Mitunter krümpt der Belag an den Langseiten ein, obwohl keine ungebührliche Befeuchtung stattgefunden hat und auch der Klebstoff vollständig getrocknet und gebunden hat. In diesem Falle, der allerdings zu den Seltenheiten gehört, kann zu frisches oder ungünstig fabriziertes Linoleum die Schuld tragen; denn Mängel der Mischung und Zusammenstellung der Ingredienzen äussern sich im verlegten Zustande in sehr mannigfacher Weise. Die Linoleummasse gelangt aus den Mischmaschinen zwischen geheizte Walzen, die sie zu dünnen Blättern auswalzen. Wird die die Rückseite passierende Walze, welche das Jutegewebe mit der Masse in Verbindung bringt, überheizt, so verliert das ohnehin sehr weitmaschige Gewebe allen Halt und der Stoff ist äusseren Einflüssen zugänglicher. Doch wird dies, wie bereits erwähnt, seltener die Ursache der Fugenbildung sein. Weit häufiger wird nasser Unterboden diesen Mangel herbeiführen. Die Nässe, die anfangs nur eine Spannung und Verringerung der Länge bewirkt, wird infolge der permanenten Einwirkung schliesslich auch die Breite zum Schwinden bringen. Welchen Ursprungs die Störung auch sein mag, die Beseitigung ist um so notwendiger, als die Fugen der äusseren Nässe Eintritt gewähren und das Uebel stetig verschlimmern helfen. Das Zusammenschieben derartig auseinandergegangener Blätter ist aber äusserst schwierig, denn alle Vorsprünge und Einbuchtungen, wie Nischen, Türprofile usw., sind genau ausgeschnitten und verhindern jede wesentliche Veränderung des Blattes. Ein gutes Füllen und Verkitten dieser Fugen bleibt mithin der bequemste und sicherste Weg zur Beseitigung der Störung.

Bevor die Füllung vorgenommen wird, müssen die Kanten an den fugebildenden Stellen festgeklebt werden. Auf nassem Unterboden ist natürlich das Aufnehmen des Belages das ratsamste. Will man aber z. B. in Räumen, die dringend gebraucht werden, dennoch zu obgenanntem Behelfe greifen, so versucht man, die gelösten Kanten mit Stahlstiften zu befestigen, denn die eingebrachte Masse kann erklärlicherweise nur an festliegenden Kanten Halt finden.

Da die bekannten Füllpräparate im Preise sehr verschieden sein können, so wird man diese natürlich dem Charakter des Raumes anpassen. Während in Wohnräumen die Färbung der verkitteten Stellen sorgfältig beachtet werden muss, genügt in Geschäfts- und Arbeitsräumen in der Regel die Beseitigung der Fugen an sich. Ein entsprechender Zusatz einer beliebigen Erdfarbe wird der Masse leicht die annähernd erforderliche Färbung geben. Als Kitt- und Füllmasse eignen sich folgende Präparate:

1. 20 Gewichtsteile gemahlene Kolophonium schmilzt man bei sehr schwachem Feuer mit 25 Gewichtsteilen Bienenwachs zusammen und setzt der erhaltenen Lösung 2 bis 4 Gewichtsteile gelöste Rohguttapercha und ein beliebiges Quantum passender Erdfarbe hinzu. Die Masse verbindet sich mit den Linoleumkanten äusserst fest und bildet nach dem Erhärten eine dauerhafte Füllung.

2. Bei grösseren Objekten, wo der quantitative Verbrauch ein erheblicher ist, bereitet man sich einen sogenannten Holzmehlölkitt. Holzmehl oder feinste Sägespäne werden mit der nötigen Erdfarbe gemengt und mit Leinölfirnis durch andauerndes Kneten zu Teig geformt. Die Masse ist billig und für diesen Zweck gut verwendbar. Das langsame Erhärten wird kaum nachteilig empfunden werden.

3. Eine einfache, leicht herzustellende Füllmasse bereitet man aus 500 Gramm Kasein, 4 Liter Wasser, 0,5 Liter Salmiakgeist, 250 Gramm gebranntem Kalk. Da sich der Kitt nicht lange aufbewahren lässt, sollte nur das zum momentanen Gebrauch erforderliche Quantum bereitet werden.

4. Zeitungspapier wird in warmem Wasser völlig erweicht, ausgedrückt und mit Dextrinkleister, der mit etwas Alaun konserviert wird, zu einer homogenen Masse geknetet. Eine recht innige Verbindung der Teile kann auch durch Kochen herbeigeführt werden. Das Präparat wird nach dem Trocknen sehr hart und kann zum Schutz gegen Nässe zum Schluss mit Leinölfirnis gestrichen werden.

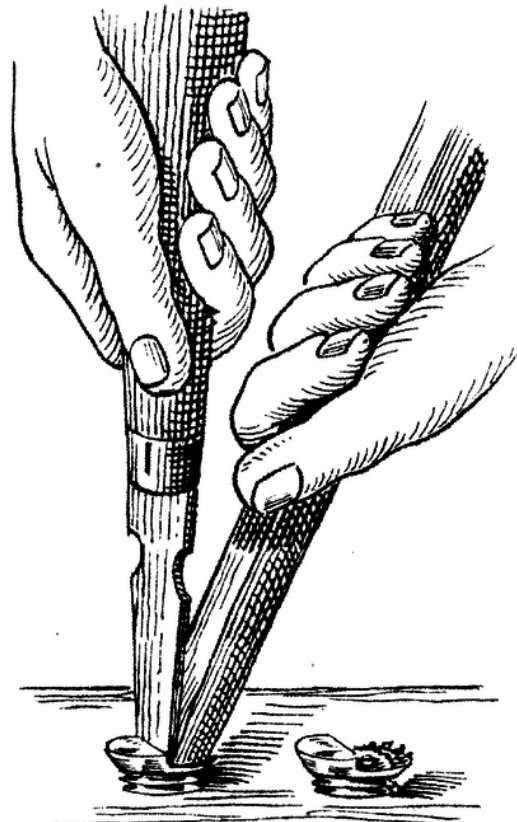
Ein durchaus fest haftender, in vierjähriger Beobachtung erprobter Fugen Kitt besteht aus folgender Mischung: 70 Teile Petroleumwachs*, 30 Teile Karnabauwachs, 20 Teile auf 85 Grad Celsius erwärmter hydraulischer Kalk. Die Masse wird warm in die vorher gereinigten Fugen eingebracht und soll ganz vorzüglich halten.

Kleine Notizen

Abrussen des Leders. Das Abrussen bzw. Abfärben der schwarzen Farbe des Leders kommt daher, wenn die Schwärze nicht richtig angefasst hat oder wenn dieselbe nicht rein gewesen ist. Man beseitigt die unangenehme Eigenschaft des Abrussens des Leders am besten durch Abwaschen, was aber gründlich geschehen muss. Nach dieser Manipulation lässt man das Leder etwas abblättern und gibt ihm dann einen dünnen Anstrich von Leinöl oder Galliran.

* Mit Petroleumwachs oder Petroleumasphalt bezeichnet man die Rückstände der Petroleumdestillation.

Ausziehen einer Schraube mit beschädigtem Kopf. In hartem Holz oder Metall sitzen versenkte Schrauben mitunter sehr fest, oder sie sind derartig eingerostet, dass beim gewaltsamen Drehen mit dem Schraubenzieher die Hälfte des Kopfes abspringt. Nach einem Rat der englischen Zeitschrift „Mechanic“ gelingt das Ausziehen einer derartigen Schraube wie folgt:



Auf der Seite, wo die Schraube beschädigt ist und der Schraubenzieher keinen Halt findet, presst man ein kleines Stückchen hartes Holz oder Metall fest gegen den Schraubenzieher. Der Schraubenzieher findet an diesem Widerlager den erforderlichen Gegendruck, Schraube, Schraubenzieher und Block drehen sich gleichzeitig, als wenn der Schraubkopf noch ganz wäre. Bei Gegenständen, welche nicht beschädigt werden sollen, ist diese einfache Handhabung von nicht zu unterschätzendem Vorteil.

Micksch.

Patentschau

Zusammengestellt vom Patentbureau
G. KRAEUBER & Co. in DRESDEN.
Kapitel billigst. Auskunft frei.

Gebrauchsmuster: Kl. 33b. 588 777. Doppeltes Rahmenportemonnaie. Alwin Berlepsch, Leipzig. Kl. 33d. 589 069. Befestigungsstück für Riemen an Ranzen, Taschen, Rucksäcken u. dergl. Otto Göpel, Langenreinsdorf bei Crimmitschau. — Kl. 56a. 588 484. Metallöse für Peitschenstücke zum Befestigen der Peitsche. Anton Bumiller, Stuttgart-Cannstatt. — Kl. 56a. 588 942. Verschlussbarer Kunthaken. Philipp Schick, Duchroth, Pfalz, und Max Keiper, Obermoschel. — Kl. 56a. 589 370. Vorrichtung an den Zäumen von Pferden zur Verhinderung des Eindringens scharfer Luft in deren Nasen. Rich. Bösenroth, Eisenleben.

Kl. 28a. 588 185. Apparat zur Imprägnierung von Häuten, Fellen oder dergleichen. Dipl.-Ing. Dr. Ad. Barth, Frankfurt a. M. — Kl. 33b. 588 176. Damentasche, deren gebrochener Boden durch eine eingelegte Schiene verstärkt ist und durch diese straff gehalten wird. M. Gunzenhäuser u. Co., Offenbach a. M. — Kl. 34i. 588 150. Gebogener Griff für Koffer u. dergl. Otto Loeb u. Co., Seefeld bei Berlin, und Bernh. Rieger, Reutlingen. — Kl. 56a. 585 607. Feldhalterzaum. M. Ortlieb, München. — Kl. 56b. 586 412. Mit abgesetzten Orten versehene Vorderzwiesel für Sattelbäume. Herm. Sass, Wildpark b. Potsdam. — Kl. 33b. 589 430. Reisetasche mit von aussen unsichtbar angenietetem Bügel. Fa. H. Conte, Offenbach a. M. — Kl. 33b. 590 103. Etui aus Leder u. dgl. mit Bügel und Rahmenverschluss zum Gebrauch als Schreibetui, Federkasten u. dgl. S. Brenner u. Co., Berlin. — Kl. 33b. 590 435. An Brief- und Werttaschen anbringbare Vorrichtung zur Verhinderung des Herausfallens und Diebstahls aus der Rocktasche. Ph. Burkert, Frankfurt a. M. — Kl. 33b. 590 486. Etui für Brillen. Klemmer u. dgl. Fa. Reinh. Kühn, Grimma i. Sa. — Kl. 33b. 590 552. Portemonnaie mit auf der Rückseite befindlicher Einrichtung zur Unterbringung von Goldgeld und Banknoten. Fa. J. Moritz Rosenthal, Berlin. — Kl. 33b. 593 551. Zusammenlegbarer Reisekoffer. Eugen Dau, Königsberg i. Pr. — Kl. 33b. 593 731. Sicherung an Brieftaschen etc. gegen Taschendiebstahl und Verlust. Aug. Schlange, Laatzen b. Hannover.

Briefkasten der Redaktion

Die nächste Nummer der „Fachbeilage“ erscheint am 8. Mai 1914. Artikel mit Zeichnungen sind bis zum 24. April, alle anderen Arbeiten bis zum 29. April an die Redaktion einzusenden.